

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Reichsmark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. ♦ Redaktionschluss: Montag morgens 9 Uhr.

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Postzeitung 0,60 Reichsmark (Reklame 1,20 Reichsmark) zur Zeit der Zahlung. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Winke für die Hausagitation

Wenn wir eine erfolgreiche Hausagitation betreiben wollen, dann müssen wir zunächst die hierzu erforderlichen Voraussetzungen schaffen. Vor allem müssen wir über ein zuverlässiges Adressenmaterial solcher Kollegen verfügen, die wir für unsere Berufsorganisation gewinnen wollen. Die Beschaffung dieses Materials ist, besonders in großen Städten, nicht immer einfach. Sehr empfehlenswert ist die Einsichtnahme in die Listen der konfessionellen Standesvereine. Wir werden in diesen Listen noch recht viel Berufskameraden finden, die wohl Mitglied eines konfessionellen Standesvereins sind, aber auf der anderen Seite entweder keiner oder einer solchen Gewerkschaft angehören, deren Prinzipien in kräftigem Widerspruch zu den von konfessionellen Standesvereinen vertretenen Prinzipien stehen. Gerade jene Kollegen, die keiner Berufsorganisation angehören oder falsch organisiert sind, andererseits aber Mitglied eines konfessionellen Standesvereins sind, müssen wir uns ganz besonders aufs Korn nehmen, weil bei ihnen am ehesten die Voraussetzungen für einen Erfolg unserer Werbetätigkeit gegeben sind. Es kommt bei der Werbetätigkeit im allgemeinen und bei der Hausagitation im Besonderen darauf an, wie man diese Kollegen anspricht. Die Empfindungen der Menschen sind sehr verschieden. Der Agitator muß eben bestrebt sein, sich eine gewisse Menschenkenntnis und Anpassungsfähigkeit anzueignen. Bevor man den Charakter des einzelnen Kollegen kennt, muß man bei der Behandlung desselben eine peinliche Vorsicht walten lassen. Es ist nicht schwer, einen Berufskollegen, von dem man weiß, daß er Mitglied eines konfessionellen Standesvereins ist, andererseits aber einer sozialistischen Gewerkschaft angehört, zu überzeugen, daß das ein Widerspruch ist, ohne diesen Kollegen zu beleidigen oder ihm zu nahe zu treten. Es ist weiter nicht schwer, einem Kollegen, der Mitglied eines konfessionellen Standesvereins, gewerkschaftlich aber indifferent ist, zu beweisen, daß er seine Pflicht nur halb erfüllt, ja, durch die Fernhaltung vom gewerkschaftlichen Leben seine elementarsten Pflichten als Angehöriger eines Berufsstandes aufs gröblichste vernachlässigt.

Nun gibt es aber auch eine ganze Reihe von Bauarbeitern, die weder einem konfessionellen Standesverein noch einer gewerkschaftlichen Berufsorganisation angehören. Außerdem wissen wir, daß eine große Zahl Berufskollegen, die keinem konfessionellen Standesverein angehören, Mitglied einer sozialistischen Gewerkschaft sind, trotzdem sie positiv auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen und deshalb alles andere, nur keine Sozialisten sind. Auch diesen beiden Gattungen von Berufskameraden müssen wir uns in erhöhtem Maße annähern, weil sie nicht in die sozialdemokratischen, sondern in die christlichen Gewerkschaften gehören. Meistenteils handelt es sich um die irreführten Opfer einer bekannten Sorte sozialistischer Agitatoren, die es mitunter meisterhaft verstehen, das wahre Gesicht der „freien“ Gewerkschaften mit dem berühmten Neutralitätsmäntelchen zu verhängen. Die Adressen solcher Kollegen müssen wir sorgfältig sammeln und laufend vervollständigen, damit sie jederzeit bei der Hausagitation verwertet werden können.

Jede größere Ortsgruppe unseres Verbandes müßte zur Bildung sogenannter Werbetrupps schreiten. Aufgabe dieser Werbetrupps müßte sein, mit Hilfe des gesammelten Adressenmaterials eine planmäßige und zielbewusste Hausagitation zu betreiben. Was wir im Sommer versäumt haben, müssen wir jetzt im Herbst und in den Wintermonaten unter allen Umständen nachholen. Die langen Herbst- und Winterabende bilden hierzu die beste Gelegenheit. Dabei darf der Hauptwerbetag, der Sonntag, nicht in Vergessenheit geraten. Es ist sehr empfehlenswert, daß die einzelnen Werbetrupps nur zwei Mann stark sind. So die Werbetätigkeit sich aus mehreren Kollegen zusammensetzt, können zweckmäßigerweise mehrere Werbetrupps gebildet werden. Je mehr die Arbeit verteilt ist, um so besser kann sie vom einzelnen Agitator bewältigt werden. Ich halte die Hausagitation wichtiger als die Hausbesuchagitation oder die Werbetätigkeit in Versammlungen, trotzdem auch diese Werbemethoden nicht vernachlässigt werden dürfen. Zu Hause trifft der Agitator mit dem zu werbenden Kollegen allein zusammen. Unter vier

Augen läßt es sich leichter und offener reden als im Beisein dritter oder noch mehr fremder Personen. Wenn zu dieser Unterredung die Frau oder die Mutter des zu werbenden Kollegen zugezogen werden kann, dann kann dies zum Vorteil sein. Bei dieser Gelegenheit kann man auch gleichzeitig die Frau oder die Mutter über die Notwendigkeit starker, besonders christlicher Gewerkschaften belehren. Eine solche Belehrung liegt auch gleichzeitig im Interesse des Vertrauensmannes, welcher später die Beiträge des gewonnenen Kollegen kassieren muß. Nicht selten werden unsere Vertrauensleute die für uns Männer beschämende Erfahrung machen, daß die Frauen sehr oft mehr Verständnis für die Existenznotwendigkeit gewerkschaftlicher Kampforganisationen haben, als ihre Männer und Söhne. Das ist auch ganz erklärlich, weil der Frau als dem „Finanzminister der Familie“ die unabweisbare Aufgabe zufällt, die Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsbudget in Einklang zu bringen. Infolgedessen hat die Frau ein natürliches Interesse an einer Steigerung der Einnahmen, besonders dann, wenn die Ausgaben steigen. Sie hat auch ein Interesse an einem geregelten Eingang der Einnahmen. Die einzige Einnahmequelle der Familie eines Arbeiters ist mit wenig Ausnahmen der Arbeitslohn. Außer der Gewerkschaft ist niemand in der Lage, für eine Anpassung des Lohnes an die jeweiligen Wirtschaftsverhältnisse zu kämpfen. Deshalb betrachtet eine vernünftige Hausfrau die Berufsorganisation ihres Mannes oder Sohnes als ihren treuen Freund und Lebensgefährten, und deshalb gibt sie dem Vertrauensmann, wenn dieser den Verbandsbeitrag einzieht, gerne den der Gewerkschaft gehörenden Lohnanteil. Einer verständigen Frau, der das Wohl des Mannes und ihrer Familie am Herzen liegt, ist es nicht gleich, zu welchen Arbeitsbedingungen ihr Mann oder ihr Sohn die schwere Berufsarbeit verrichten muß, und wie ihr Mann als Arbeiter im öffentlichen Leben gewertet wird. Sie weiß, daß die Gewerkschaft für erträgliche Arbeits-, Lohn- und Lebensverhältnisse und für eine Gleichstellung des Arbeiters im öffentlichen Leben mit anderen Ständen kämpft. Sie weiß auch, daß die Gewerkschaften bei ihrem Kampfe um erträgliche Arbeits- und Lebensverhältnisse an die Zeiten der Not und der Verdienstlosigkeit denken. Sie weiß, daß die Gewerkschaften einen schweren und harntätigen Kampf führen mußten, bis die heutige, wenn auch nicht in allen Teilen befriedigende Regelung der Erwerbslosenunterstützung erreicht und gesetzlich gesichert war, und wie groß die Zahl der Gegner einer staatlich geregelten Erwerbslosensicherung auch heute noch ist, und wie diese kein Mittel unversucht lassen, um dieses große soziale Staatswerk zu vernichten. Weil sie das weiß, deshalb zahlt sie, wenn der Vertrauensmann kommt, gerne die Verbandsbeiträge und liest auch regelmäßig die Verbandszeitung.

Sie oftmals stieß ich bei der Hausagitation in einzelnen Familien auf zwei oder drei unorganisierte Kollegen und konnte diese für unsere Gesamtbewegung gewinnen. Als Mitglieder des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften sind wir verpflichtet, bei solcher Gelegenheit Angehörige anderer Berufe den für sie in Betracht kommenden Berufsverbänden zuzuführen. Das sind wir unserer Gesamtbewegung schuldig. Auch nach dieser Richtung liegt in der Hausagitation ein gewisser Vorteil.

Nicht immer werden wir bei unserer Werbearbeit auf den ersten Anlauf einen Erfolg haben. Ein erster Mißerfolg darf aber den Agitator nicht entmutigen. Er muß eben ein zweites Mal ansetzen und solange seine Bemühungen fortsetzen, bis er entweder Erfolg hat oder klar erkennt, daß alle weiteren Bemühungen ohne jede Aussicht auf Erfolg sind. Mancher Kollege, der beim ersten Besuch unbefruchtet erscheint, wird, wenn bei ihm die Bemühungen fortgesetzt werden, schließlich erkennen, daß man an seiner Mitgliedschaft Interesse hat, und wird dann zugänglich.

Jeder Agitator muß mit zugkräftigem und zeitgemäßem Werbematerial (Zugblätter, Broschüren, geleichen Verbandszeitungen) ausgerüstet sein. Denjenigen Kollegen, die beim ersten Besuch nicht gewonnen werden können, und auch denjenigen, bei denen jedes weitere Werden aussichtslos erscheint, überläßt man entsprechendes Material zum persönlichen Studium und macht sie auf wichtige Stellen und Abschnitte besonders

aufmerksam. Deshalb kann jedem Kollegen nicht eindringlich genug empfohlen werden, Verbandszeitungen, Zugblätter und Broschüren nicht nur mit den Augen, sondern auch mit dem Verstande zu lesen und wichtig erscheinende Stellen anzukreuzen, damit man sie, wenn man sie braucht, wieder leicht findet. Vielleicht findet in Kürze nach dem ersten Besuch bei einem zu werbenden Kollegen innerhalb des Ortsgruppenbereichs eine Verbandsversammlung statt. In diesem Falle ist sehr zu empfehlen, diesen Kollegen zur Versammlung einzuladen. So es möglich ist, kann der Agitator den eingeladenen persönlich zur Versammlung abholen. Ich betrachte es als eine ganz unerläßliche Tugend eines Agitators, auf deren Pflege ganz besonderer Wert gelegt werden muß, um oder falschorganisierten Kollegen stets höflichst und zuvorkommend zu behandeln und alles zu vermeiden, was irgendwie beleidigend oder abstoßend wirken könnte.

Ist nun ein Kollege für den Verband neu gewonnen, dann ist es Ehrenpflicht für den betreffenden Vertrauensmann, dem der Neugewonnene zugeweiht wird, diesen vor allem pünktlich und regelmäßig zu bedienen. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß neugewonnene Kollegen gleich in der ersten Zeit zwei bis drei Wochen nicht kassiert werden und keine Verbandszeitung bekommen. Wenn dies vorkommt, wird das Vertrauen des eben gewonnenen Kollegen zum Verbande bald Schaden leiden und die Gefahr, der Gewerkschaftsbewegung für immer verloren zu gehen, ist bei solchen Kollegen sehr groß, trotzdem ich in der unregelmäßigen Bedienung durch einen Vertrauensmann keinen genügenden Grund anerkenne, aus der Gewerkschaft auszutreten. Neugewonnene sind aber in solchen Fällen viel empfindlicher. Wir müssen deshalb auf solche Kollegen besondere Rücksicht nehmen.

Viele arbeitsfreie Kollegen würden sich gerne an der Werbearbeit für den Verband beteiligen, wenn in ihrer Ortsgruppe eine Werbearbeit existieren würde. Ich bin deshalb der Auffassung, daß in diesen Tagen in allen Ortsgruppen, wo dies noch nicht geschehen ist, solche Agitationstrupps gebildet werden sollen. Es darf aber nicht nur bei der Bildung bleiben, sondern es muß sofort eine planmäßige Werbearbeit einsetzen. Wir haben wahrlich keine Zeit zu verlieren. Die brachliegenden Kräfte der Nichtorganisierten müssen gewonnen und zusammengefaßt und die falschorganisierten in unsere Reihen zurückgeführt werden. Wenn jeder Kollege in diesen Wochen seine Werbepflicht erfüllt und mit Liebe und dem notwendigen Ernst am Ausbau unseres christlichen Bauarbeiterverbandes mitarbeitet, dann werden wir unserer geliebten Berufsorganisation jene Kräfte zuführen, die heute noch außerhalb unserer Reihen marschieren, aber zu uns gehören. Der Erfolg und die damit verbundene Freude sollen dir als christlichem Gewerkschaftler Lohn und Vergütung sein. Und nun an die Arbeit! Gustav Maurer.

### Die Unternehmer gegen den Achtfundentag!

Die Forderung der Gewerkschaften nach sofortiger Wiederherstellung des gesetzlichen Achtfundentages hat im Unternehmerlager eingeschlagen wie eine Bombe. Alles rennet, rettet, flüchtet — in eine Gegenerklärung. Hier ist sie:

„Die Spitzenorganisationen der deutschen Arbeitnehmer haben sich mit einer gemeinsamen Entschliefung an die Öffentlichkeit gewendet, in der zur Hebung der Arbeitslosigkeit die sofortige Wiederherstellung des Achtfundentages im Wege eines Notgesetzes verlangt wird.“

Dazu erklären wir, daß ein solcher Eingriff in die Produktionsgrundlagen der deutschen Wirtschaft nach der wirtschaftlichen Seite eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach innen und außen nach sich ziehen müßte. Vor allem würde dieser Schritt keine irgendwie ins Gewicht fallende Wiederherstellung von Arbeitslosen zur Folge haben, wohl aber in seinen weiteren Auswirkungen die aufs tiefste zu belagende jetzige Arbeitslosigkeit sicher nur noch verstärken. Die Arbeitszeit, wie sie jetzt in der deutschen Wirtschaft gehandhabt wird, ist auf gesetzlicher Grundlage in Einbernehmen mit den deutschen Arbeit-

nehmen so gestaltet worden, wie es den Lebensbedürfnissen der deutschen Wirtschaft zur Überwindung der aus dem Kriege, der Inflation und den weltwirtschaftlichen Veränderungen hervorgegangenen Schwierigkeiten entspricht. Die heutige, leider vielfach zu optimistisch angelegene, unerer Ueberzeugung nach noch durchaus ernste und nicht gesicherte Lage der deutschen Wirtschaft erlaubt es nicht, unsere Produktion so schweren Erschütterungen auszuweichen, wie sie die von den Gewerkschaften verlangte gesetzgeberische Maßnahme unserer festen Ueberzeugung nach mit sich bringen würde. Wir wenden uns daher mit größtem Ernst warnend sowohl an die Reichsregierung wie auch an die politischen Parteien mit der dringenden Bitte, das dem gesamten Volke drohende Unheil abzuwehren."

Unterzeichnet ist diese Entschließung von folgenden Organisationen:

- Bereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände,
- Reichsverband der Deutschen Industrie,
- Deutscher Industrie- und Handelsstag,
- Hanjabund für Gewerbe, Handel und Industrie,
- Reichsverband der Bankleitungen,
- Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes,
- Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels,
- Zentralverband des deutschen Großhandels,
- Bereinigung der Arbeitgeberverbände des Großhandels,
- Reichsverband des deutschen Handwerks,
- Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen,
- Reichsverband der Privatversicherung und
- Reichsverband der deutschen forst- und landwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen.

Alle, alle sind sie bei der Saß, sogar die landwirtschaftlichen Arbeitgeber, die in ihren Betrieben noch nie einen Achtstundentag gekannt haben. Es ist eine etwas merkwürdige Auswirkung der Rede Dr. Silberbergs. Diese hat uns nicht begeistern können, und die Erklärung enttäuscht uns jetzt nicht. Wir haben unsere Unternehmer nicht anders eingeschätzt. Die Wiederherstellung des gesetzlichen Achtstundentages muß dem Unternehmertum im politischen und gewerkschaftlichen Machtkampfe abgerungen werden. Und da sie im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung — Rationalisierung!

liegt, braucht die Arbeiterschaft diesem Ringen keineswegs pessimistisch entgegenzusehen.

Wir kommen auf die Unternehmereklärung noch zurück.

## Amerikanische Unternehmermethoden

### Ein Ford-Interview

Der bekannte amerikanische Automobil-Ölig Ford, der durch seine Pläne schon so oft Gegenstand weitestlicher Beachtung war, hat neuerdings für seine sämtlichen Angestellten die Fünftage-Arbeitswoche eingeführt. Bei dieser Maßnahme Fords handelt es sich nicht um eine Betriebsänderung, sondern um den Versuch neuer Wege, die nach seiner Auffassung zu einem verstärkten Absatz und zur Unterbringung evtl. Ueberproduktion führen sollen. Von Fords Maßnahmen kann im allgemeinen gesagt werden, daß bei ihnen die Ansichten genau abgewogen sind und so wird auch die neue überraschende Abicht genügend durchdacht sein. In einem Interview mit einem Berichterstatter einer amerikanischen Zeitung hat Ford darüber nähere Ausführungen gemacht, die wertvoll genug sind, in Auszügen festgehalten zu werden. Er sagt: "Die guten alten Zeiten, als Männer, Frauen und Kinder 12 Stunden und mehr am Tage arbeiteten, haben uns nicht glücklich gemacht. Die Einführung des Zehn- und später des Achtstundentages gab hinreichend Gelegenheit festzustellen, daß erst in dem Augenblick eine Leistungssteigerung eingetreten ist. Erst die Ruhe schaffte die Gelegenheit, das zu verwerten, was produziert wird."

Ueber die Entwicklung der Arbeitszeit äußert sich Ford des weiteren, daß bei Einführung des 10 Stunden-Arbeitstages, der den 12 Stundentag ablöste, einzelne Arbeitgeber diese Neuerungen auf das wütendste bekämpften, weil sie glaubten, daß das den Handel ruinieren und die zur Verfügung stehenden Arbeiter in dieser kurzen Zeit unmöglich das leisten könnten, was die Welt zum Leben braucht.

Dieselbe Erscheinung sei dann zutage getreten bei der Einführung des Achtstundentages, weil alle diese Leute in der Auffassung lebten, daß die Bevölkerung nur dann glücklich sei, wenn sie Beschäftigung und Arbeit habe. Die Entwicklung jedoch beweise, daß die Produktion der Welt durch die verkürzte Arbeitszeit nicht zurückgegangen

sei, sondern sich noch gewaltig gesteigert habe. Aus diesen Gründen könne es von Produktionsseite keine Schwierigkeiten gegen die Fünftage-Arbeitswoche geben. Die Fünftage-Arbeitswoche habe allerdings keinen Zweck, wenn sie eine Verschlechterung des Lohnniveaus der Arbeiterschaft mit sich bringe. Das Problem sei vielmehr, bei verminderter Arbeitszeit möglichst hohe Löhne für die Arbeiter zu zahlen. Das sei nicht so unmöglich, wie auch die Entwicklung beweise. Nach Ford lassen sich neue Wege zur Verbesserung und Verbilligung der Produktion finden, wenn sie nur gesucht werden. Für das amerikanische Volk stellt er fest, daß es besser lebe als irgendetwas anderes auf der Welt und seine Erfolge lediglich der Massenproduktion, der Rationalisierung und Dezentralisierung der Arbeit, den hohen Löhnen und den niedrigen Preisen verdanke. Trotzdem gebe es auch in Amerika Arbeitgeber, die die Löhne abbauen wollten. Von denen sei allerdings zu sagen, daß diese Leute von ihrem Geschäft nichts verstanden. Ford prägt den bemerkenswerten Satz, daß das amerikanische Geschäft von den Löhnen getragen wird, die dort bezahlt werden.

Die Neuerungen Fords nehmen selbstverständlich nur Bezug auf amerikanische Wirtschaftsverhältnisse. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die amerikanischen Verhältnisse sich schlechthin nicht auf Deutschland übertragen lassen, so ist doch andererseits für viele deutsche Unternehmer aus den Neuerungen Fords vieles wertvoll und lehrreich. Die kühn anmutenden Bestrebungen Fords zeigen deutlich, daß dieser Unternehmer deshalb wieder nach neuen Wegen sucht, um Möglichkeiten für den Absatz seiner Produkte zu finden. Dabei bleibt für ihn nicht das soziale Moment maßgebend, sondern der eigene Vorteil, den er aber, und das ist das bemerkenswerte dabei, immer wieder glücklich zu verstanden weiß mit einer Verbesserung der sozialen Lage seiner Arbeiterschaft. Viele deutsche Unternehmer hingegen können sich nicht von den Methoden vergangener Zeiten trennen. Mit einem übergroßen Fanatismus, der einer höheren Sache würdig wäre, hängen sie auch heute noch, obwohl der geschwächte Famenkonjum der kräftigste Gegenbeweis ist, an der Praxis des Lohnabbau und der Betriebsbeschränkung, namentlich dann, wenn sich einmal kleine Schwierigkeiten beim Absatz einstellen. Bei Prüfung der wirtschaftlichen Lage und bei der Suche nach Verbesserungen ist der Blick vieler Unternehmer nur starr auf das Lohn- und Sozialkonto gerichtet, ohne zu bedenken, daß dadurch irgendwelche Verbesserungen für die Allgemeinheit nicht erreicht werden.

# Gedächtnisfeier für August Brust

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hat auf dem Grabe seines am 20. April 1924 verstorbenen Gründers August Brust einen Gedenkstein errichten lassen. Aus diesem Anlasse fand am 26. Oktober eine jährliche Gedächtnisfeier auf dem Nordfriedhof in Alsenen statt. Führende Persönlichkeiten aus der ganzen christlichen Bergarbeiterbewegung sowie zahlreiche Abgeordnete der Reichs- und der Landesparlamente nahmen daran teil. Die Gedächtnisrede hielt der Herr Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Er führte aus:

### Hochverehrte Versammlung!

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter hat seinen vor zwei Jahre verstorbenen Gründer und ersten Vorsitzenden ein Grabdenkmal gesetzt, das in seiner würdigen, naturwüchsigem Art so recht für den Verstorbenen paßt. Wir sind heute an diesem Grabe versammelt, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, die zu Errichtung dieses Ehrenmals geführt haben. Ist die Errichtung des Grabmals und unsere heutige Feier vielleicht bloß der Tatsache zu verdanken, daß August Brust der erste Vorsitzende des Gewerbevereins war, daß er sein Amt redlich und treu verwaltet hat? Das wäre auch schon ein genügender Anlaß für den Gewerbeverein gewesen, ihm ein Grabdenkmal zu setzen. Aber wir würden dann schwerlich heute zu einer solchen Feier zusammengelassen sein. Ihr Amt redlich und schlicht und treu verwaltet, das waren Handwerkerstandes. Brust war mehr als ein treuer und pflichtbewusster Mann an einem gewöhnlichen Posten: Er war der Bauarbeiter unter uns.

Ein Lebenswerk galt der Freiheit und Hebung des vierten Standes. Es fällt in die Zeit, da die Lohnarbeiter weder im Wirtschaftsleben noch in Gemeinde und Staat, noch in der Gesellschaft die Geltung und die Rechte besaßen, die ihnen als Organ der Wirtschaft, als freie und gleichberechtigte Staatsbürger zukamen. Gesellschaft und Staat begünstigten sich mit Fürsorge für die kranken und lichen Lage des Arbeiters, und gewährten ihm darüber hinaus höchstens einigen Schutz gegen die Gefahren seiner Arbeit. Brust sah die Arbeiterfrage wesentlich anders. Er trat für die wirtschaftliche Selbsthilfe der Bergarbeiter ein; aber vor allem sollte ihr Ansehen sein. Wert der Grube von Seiten der Unternehmer oder des Staates sein, sondern von Rechts wegen erfolgen. Dieses Streben, dem Arbeiterstand mehr Rechte zu verschaffen, seine Selbstständigkeit herbeizuführen und zu wahren, drückte sich klar aus in der Art, wie er den Kampf um die Rechte der Arbeiter in der Knappschicht führte, wie er sich einsetzte für den kollektiven Arbeitsvertrag, wie scharf er sich manchmal gegen Leute wandte, die zwar nicht seine politischen Gegner waren, dagegen die Freiheit und Selbstständigkeit der Bergarbeiterbewegung nicht recht zu verstehen verstanden.

Für die Erhebung des vierten Standes aus Not und Unselbständigkeit hatten schon andere vor Brust gekämpft. Man braucht nur an die bekannten Führer der sozialistischen Bewegung zu denken. Aber die sozialistische Ideewelt war nicht in der Arbeiterseele gewachsen. Sie wurzelte vielmehr in der materialistischen Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts. Der Lehrer des sozialistischen Klassenkampfes, Karl Marx, ist der Philosoph der materialistischen Geschichtsauffassung. Sein kommunistisches Manifest fand Anhang bei denjenigen Lohnarbeitern, die zwar vom Staate verlassen und vom Kapitalismus ausgebeutet, gleichzeitig aber auch religiös entwurzelt waren. Ganz anders war Brust geartet. Sein Trachten und Wirken entsprang ganz und gar aus der Arbeiterseele. Hinter ihm lag eine harte Jugend und ein Mannesalter voll schwerer Arbeit und Not. Seinem Stande aus diesem fürchterlichen Druß herauszuhelfen, das war sein Ziel. Ihn trieben keine philosophischen Ideologien. Er verdroßte deshalb auch nicht auf irgendeine spätere bessere Zukunft. Er wollte praktische Gegenwartarbeit leisten. Deshalb hielt er auch nichts von revolutionären Ideen, sondern stellte sich entschlossen auf den Boden der gegebenen Tatsachen in Wirtschaft und Staat, um von da aus den Hebel für die Besserung der Arbeiterlage anzusetzen. Gewiß war auch Brust von einer Weltanschauung getragen, er war ein gläubiger Christ und Katholik. Aber niemals fiel es ihm ein, etwa aus der Weltanschauung heraus irgendeine Wirtschaft- oder Staatsform oder auch eine konkrete soziale Ordnung der Dinge zu konstruieren. Für ihn war das Christentum Richtschnur und Leitstern jeder wirtschaftlichen, sozialen und politischen Arbeit, ohne Rücksicht auf augenblickliche, dem Befehl unterworfenen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen. Es wies ihm in seinem Streben lediglich den rechten Weg und ließ ihn deshalb den grundsätzlichen Klassenkampf und revolutionäre Tendenzen mit Nachdruck ablehnen.

So wurde Brust der Gründer der christlichen Bergarbeiterbewegung. Nichts lag ihm dabei ferner, als der Gedanke der Arbeiterzersplitterung. Der beste Beweis dafür ist sein ernstlicher Versuch, die immer größer werdende Abhängigkeit des sogenannten alten, von den Bergleuten des Ruhrreviers ursprünglich als neutral gedachten, Bergarbeiterverbandes von der sozialdemokratischen Partei zu beseitigen. Erst als diese seine ernstlichen Bemühungen scheiterten, wandte er sich dem Gedanken einer Neugründung zu. Und ein anderes noch beweist ganz klar, daß er kein Hindernis der Einigung der Arbeiter in wirtschaftlichen Fragen war. Er war es, der nach den trübten Ansturmjahren, die nicht zuletzt unter der Arbeiterschaft des Ruhrgebietes scharfe konfessionelle Gegensätze hervorgerufen hatten, mit aller Entschiedenheit für eine einheitliche Bergarbeiterbewegung der katholischen und evangelischen Bergarbeiter eintrat. Er tat das viel nachdrücklicher, als etwa die

christlich-soziale Bewegung vor ihm, der er ebenfalls angehört hatte. Die letztere war vorwiegend eine Sache der Katholiken, die die evangelischen Arbeiter nicht ausschloß. Brust ging weiter und verlangte, daß der Vorstand des Gewerbevereins zu gleichen Teilen aus katholischen und evangelischen Arbeitern zusammengesetzt würde und daß auch der erste und zweite Vorsitz unter die beiden Konfessionen zu verteilen sei. Auch das Zusammenwirken der beiden Konfessionen in der Bergarbeiterbewegung war ihm eine Rechtsfrage, und mit ganzer Seele hat er diesen Gedanken bis zu seinem Lebensende verfolgt. Das war damals eine Tat! Der später folgende Kampf zwischen christlichen Gewerkschaften und Fachabteilungen konfessioneller Vereine hat die Tragweite dieser Brustschen Tat ins hellste Licht gerückt. Heute sehen wir klar, wie bedeutungsvoll diese Tat nicht bloß für die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, sondern auch für das politische Leben in Deutschland und seine weitere Entwicklung geworden ist.

Daß die Gründung christlicher Gewerkschaften den sozialdemokratischen Verbänden nicht genehm war, daß sich daraus ein in seinen Formen oft bedauerlicher Kampf im Arbeiterlager entwickelte, war selbstverständlich. Aber von Brust darf mit Recht gesagt werden, daß er diesen Kampf nicht mit vergifteten Waffen geführt hat. Von ihm ging keine Parole aus, wie die: "Die Mitglieder des gegnerischen Verbandes soll man streicheln und die Führer vor den Bauch treten!" Trotzdem hat man gegnerischerseits ihn in einem anonymen Flugblatt unwahrhaftigerweise der Bestechung durch 30 000 Mark Unternehmergelber beschuldigt!

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter war für die anderen, kleineren christlichen Gewerkschaften, die damals in großer Zahl entstanden, Vorbild und Führer. Er wurde das Rückgrat der ganzen jungen christlichen Bergarbeiterbewegung. Auf ihn schauten alle anderen Verbände, er konnte ihnen auch, wenn auch nach den heutigen Begriffen, keine, geldliche Hilfe aus seinen Arbeitermitteln bereithalten. Brust war der Führer, der in Verbindung mit Stegerwald, der von Süddeutschland kam, die christliche Bergarbeiterbewegung zu ihren ersten Erfolgen brachte.

Heute erleben die christlichen Gewerkschaften schon eine Zeit der Grute. Das Lebenswerk Brusts war Ausfaat. Es war ein schweres Unternehmen, das nur aus Gottes Vorsehung und aus der Begeisterung des Herzens, weniger aus menschlicher Ueberlegung geboren und durchgeführt werden konnte. Eine Welt von Feinden stand ihm gegenüber. Wie kam es, daß Brusts Werk doch gelang? Der Idealismus der Gründer der Bewegung war daran schuld! Ihnen war die Bewegung nicht nur ein Kampf um höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit. Ihr Ringen galt größeren Idealen, der Erhebung der Arbeiterschaft, dem sozialen Frieden, dem Volkswohl, der Religion! Und für diese hohen Ideale hat Brust mit seinem

Freunden auch große persönliche Opfer gebracht. Für sich hat er keinerlei Gewinn erstrebt, er wollte nur der Sache dienen.

Wir sind hier versammelt im engeren Freundeskreise des Verbliebenen. In dieser Zusammenkunft wollen wir auch unseres Freundes nach der menschlichen Seite gedenken. In dem äußerlich manchmal so harten und rauhen Brust, der nach Bergmannsart redete und schrieb, schlug ein gutes und edles Herz. Seinem Glauben und seiner Kirche treu ergeben, beurteilte er vor allem die kulturellen Fragen im Lichte seiner religiösen Überzeugung. Er kämpfte deshalb ebenso entschieden und mutig für seine christlichen Ideale, wie für seine Gewerkschaftsbewegung. Er war ein Mann aus einem Guß. Für die Not seiner Mitmenschen hatte er ein offenes Herz und half, soweit er nur konnte. Auch dem Menschen Brutt bewahren wir deshalb ein freundliches und christliches Andenken, das wir hier an seinem Grabe ausklingen lassen in das herrliche Gebet:

Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm!

\*

Nachdem die Anwesenden noch eine kurze Weile in stillen Gedanken am Grabe des teuren Freundes und Führers verharret hatten, fand die würdige Gedenkfeier auf dem Friedhof ihren Abschluß.

### Allgemeine Rundschau

#### Schutz den älteren Arbeitern!

Die Not der älteren Arbeiter ist außerordentlich groß. Sie sind häufig, obgleich sie während ihres ganzen Lebens treue Dienste geleistet haben, dem bittersten Elend schutzlos preisgegeben. Das darf nie und nimmer das Ende eines arbeitsreichen Lebens sein. Der Deutsche Gewerkschaftsbund stellt deshalb folgende Forderungen:

1. Erhebliche Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung.
2. Verschärfung der Stilllegungsverordnung sowie Sicherungen, daß bei Wiederaufnahme stillgelegter Betriebe zunächst die seitherigen Arbeiter und Angestellten wieder eingestellt werden, und daß die neue Belegschaft hinsichtlich des Alters nicht ungünstiger zusammengesetzt ist als die alte.
3. Bei Stilllegungen aus preispolitischen oder produktions-technischen Gründen sind die Arbeitnehmer angemessen zu entschädigen.
4. Das auf Grund des § 84 des Betriebsrätegesetzes gegebene Einspruchsrecht gegen Kündigungen soll auf alle Betriebe ausgedehnt werden.  
Dem § 84 BtG. ist eine neue Ziffer 5 mit folgendem Wortlaut hinzuzufügen:  
Wenn bei einer Betriebszugehörigkeit von mehr als fünf Jahren der betreffende Arbeitnehmer das 40. Lebensjahr überschritten hat.
5. Schärfste Unterbindung aller gewerbsmäßigen und sonstigen Arbeitsnachweise, deren Träger nicht Gemeinden oder anerkannte Berufsvereine sind.
6. Die Reichsregierung möge eine Denkschrift vorlegen:
  - a) über den Umfang der Entlassung älterer Arbeiter;
  - b) über die Auswirkungen bereits bestehender Schutzbestimmungen im Inlande und Auslande, soweit sie Einstellungs- und Kündigungs- schutz älterer Arbeiter und Angestellten betreffen.

Es wird mit allem Nachdruck versucht werden, den vorstehenden Forderungen Geltung zu verschaffen.

### Zu den Veränderungen im Deutschen Gewerkschaftsbund

Unser Deutscher Gewerkschaftsbund setzte sich bisher aus folgenden drei Säulen zusammen: Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften und Gesamtverband deutscher Beamten-Gewerkschaften. Die Beamten-Säule ist kürzlich aus dem D.G.B. ausgeschieden, indem sie sich mit dem (neutralen) Deutschen Beamtenbund verschmolz. Diese Verschmelzung bezog sich aber nur auf die Beamten. Die im bisherigen Gesamtverband deutscher Beamten-Gewerkschaften zusammengeschlossenen Staatsarbeiter- und Staatsangestellten-Gruppen bleiben im Deutschen Gewerkschaftsbund. Ueber ihre künftige organisatorische Stellung in unserer Bewegung unterrichtet folgende

#### Erklärung:

Zwischen dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und den beim Deutschen Gewerkschaftsbund zurückbleibenden Teilen des bisherigen Gesamtverbandes deutscher Beamten-Gewerkschaften ist eine Verständigung über die weitere Zusammenarbeit und die organisatorische Gestaltung innerhalb des Deutschen Gewerkschaftsbundes erfolgt. Es bleibt die bisherige dritte Säule Übergangsweise unter dem Namen „Gesamtverband deutscher Verkehrs- und Staatsbediensteten“ fortbestehen. Das Verhältnis zwischen dieser dritten Säule des Deutschen Gewerkschaftsbundes und dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften wird durch geeignete Maßnahmen zu einem engeren gestaltet. Die Eisenbahnarbeitergruppen werden an die Ortskartelle der christlichen Gewerkschaften unter Mitwirkung der Sekretäre der G. d. K. und der in Frage kommenden Berufsorgani-

### Am 13. Novbr. 1926 ist der sechshundvierzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1926 fällig.

tionen angegliedert. Die Frage der endgültigen Gestaltung der Organisationsverhältnisse der Verkehrs- und Staatsbediensteten erfolgt im gegenseitigen Einvernehmen mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und der Leitung der dritten Säule des D.G.B. im Laufe des nächsten Jahres unter Berücksichtigung der inzwischen gemachten Erfahrungen. Dabei wird die Frage der Schaffung eines Verkehrsbundes im Rahmen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften mit in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden.

Wir bitten die Funktionäre des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des Gesamtverbandes der Verkehrs- und Staatsbediensteten, in gemeinsamer, gegenseitig unterstützender Arbeit die Bewegung nach Möglichkeit vorwärts zu treiben zum Segen und Nutzen unserer Mitglieder und der Gesamtbewegung.

Berlin, den 1. November 1926  
Gesamtverband deutscher Verkehrs- und Staatsbediensteten.  
Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

#### Schafft Lohnabbau Arbeit?

Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist eines der dringendsten Probleme. Leider geht man ihm nur mit Palliativmitteln, die hindernd, aber nicht heilend wirken, zu Leibe. Meist kommt man an die Wurzel des Übels gar nicht heran, weil die meisten deutschen Unternehmer und selbst die Wissenschaft in alten, ausgetretenen Pfaden weiterdenken und von der liebgewordenen Ansicht nicht loskommen, nur Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung könne uns retten. So jagte noch in einem Aufsatz der „Sozialen Praxis“ (42/1926) der schwedische Nationalökonom Professor Cassel: „Eine rationelle Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist nur durch das Forträumen aller Hindernisse möglich, unter ihnen vor allem der

### Worte befehlen,

### aber Beispiele ziehen an!

**Vorstände! Euch gilt das Wort:**

Verlangt nicht nur von den anderen verstärkte Werbearbeit.

Lat selber bis auf den letzten

Mann bei der Hausagitation mit!

Euer Beispiel und Euer Erfolg wird die anderen mitreißen.

Es fehlt Euch dann nicht an Mitarbeitern.

Monopolpolitik der Gewerkschaften: ein wesentlicher Teil des Geheimnisses der Arbeitslosigkeit liegt in dem Unterschied, der zwischen den Lohnniveaus der Industrie und der Landwirtschaft mehr oder weniger künstlich besteht. Das ist natürlich durchaus falsch, und wir können nur immer wieder betonen, daß nur verstärkte Abzugsmöglichkeit durch Hebung der Lebenshaltung der breitesten Schichten des Volkes die Arbeitslosigkeit herabdrücken kann. Lohnminderung bedeutet auch eine Minderung der Kaufkraft und erhöhte Arbeitslosigkeit. In Amerika hat sich diese Erkenntnis schon seit langem durchgesetzt. Eine Bekämpfung enthält der Aufsatz des amerikanischen Bundessekretärs H. Hoover in der „Bergwerkszeitung“ (250/1926), der zugleich ein Beweis dafür ist, daß die Gewerkschaften auf dem rechten Wege sind beizubringen:

„Es ist noch gar nicht so lange her, daß auch der amerikanische Fabrikant auf dem Standpunkt stand, daß es sein eigener Vorteil wäre, wenn ein möglichst großes Heer von Arbeitslosen bestände und wenn dieses Heer von Arbeitslosen durch freie Einwanderung künstlich vergrößert würde. Damals war man auch der Auffassung, daß niedrigste Löhne in Verbindung mit längerer Arbeitszeit die einzigen Mittel wären, die Produktionskosten so weit als möglich herabzusetzen und die Gewinnquoten zu vergrößern. — Es ist uns allen klar, daß das Wesentliche, ja die Quintessenz einer Massenfabrikation hohe Löhne, aber niedrige Verkaufspreise sind. Das ganze System ist in dem Bestreben verankert, den Umfang des Konjunktums nach Möglichkeit zu vergrößern, um dadurch die Produktion nach Kräften anzuregen, den Reallohn zu steigern und den allgemeinen Lebensstandard des Arbeiters entsprechend zu erhöhen. Die Unternehmer haben sich lieber mit dem Gedanken der Rationalisierung der Betriebe, der Verbesserung der Betriebsorganisationen und mit der Einführung arbeitssparender Maschinen befaßt, sie haben lieber den Produktionsprozess zu verbessern und den veralteten technischen Apparat ihrer Betriebe zu verfeinern gesucht. Die Durchführung dieser Verbesserungen hat dadurch oft trotz der durchgängig gezahlten hohen Löhne die Produktionskosten per Einheit der Erzeugung unter denjenigen Kosten gehalten, die Länder mit billigeren Arbeitskräften und erhöhten Arbeitsstunden zu zahlen verpflichtet waren.“  
Darin liegt in der Tat die einzige Möglichkeit zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

### Kommunisten als Arbeitgeber

Existiert da in Essen ein kommunistischer Verlag „Aufbruch“, in dem eine kommunistische Zeitung gleichen Namens hergestellt wird. Der Leser wird nun glauben, daß es den Arbeitern hier besonders gut ginge, daß zum mindesten dem Arbeiter gegeben würde, was ihm zuzufallen. Weit gefehlt. Die Geschäftsleitung ließ es sich im Gegenteil angelegen sein, die Löhne nach Möglichkeit zu beschneiden. Bis den Arbeitern die Quante sprang und sie nicht mehr mitzudenken. Und so mußte das „Aufbruch“ unter dem 16. September d. J. seinen Lesern mitteilen, daß Differenzen, die zwischen der Druckerei und den Buchdruckern ausgebrochen seien, das Erscheinen der Zeitung unmöglich machten. Die Druckerei wäre, um sich „Erzwingenheit“ zu verschaffen, gezwungen gewesen, „andere Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen“. Wie nett und bescheiden! Zwar hätten die Arbeiter nach wochenlangen Verhandlungen sich 5 Prozent vom Tariflohn abknöpfen lassen. Aber das sei durchaus ungenügend gewesen. Weitere Verhandlungen wären durch das Verhalten des Betriebsrates unmöglich gemacht worden. Und so hätte die Druckerei sich genötigt gesehen, zur „Erzwingung neuer Verhandlungen“ die Löhne von sich aus neu festzusetzen. Statt sich nun eines Besseren zu besinnen, hätten die Arbeiter einen Streik vom Zaune gebrochen.

Kein Wunder! Sollte doch der gezahlte Lohn bis zu 25 vom Hundert abgebaut werden. Man höre und staune! Der kommunistische „Musterbetrieb“ will seine Arbeiter zwingen, auf ein ganzes Viertel ihres Lohnes zu verzichten. Von einem Abbau der Gehälter der Betriebsleiter hört man nichts. Aber nicht genug damit, daß man die Löhne diktiert. Man sah sich nach Streikbrechern um, die die rentierten Arbeiter müde machen sollten.

Alles nach berühmten Vorbildern. Den Scharfmachergeist bekämpft man mit der Diktatur des Proletariates. Wie die Lehrseite dieser Diktatur aussieht, lehrt mit brutaler Evidenz der Vorgang beim kommunistischen „Aufbruch“.

Diktatur um jeden Preis lautet die Parole. Der sind die Geschäftsführer des „Aufbruch“ durchaus treu geblieben. Da sie ihre Grundzüge konsequent durchführten, kann man ihnen eigentlich gar keinen Vorwurf machen. Höchstens denen, die vom Evangelium der Macht und der brutalen Gewalt das Heil der Gesamtheit erwarten. Zwar sollen die Dummen niemals ganz aussterben, genau so wenig, wie die, welche von der Stumpfheit ihrer Mitmenschen leben. Vielleicht auch wollen alle Kommunisten einmal Unternehmer werden. Vor einem solchen Unternehmertum aber bewahre uns ein gütiges Geschick!

### Reichswohnungszählung im Jahre 1927

Da seit der Reichswohnungszählung im Jahre 1918 wesentliche Verschiebungen eingetreten sind und die zwischen- durch in einigen Groß- und Mittelstädten durchgeführten Wohnungszählungen insofern keine brauchbaren Unterlagen abgeben, als sie nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten stattgefunden haben und eine zu geringe Zahl von Städten umfassen, ist dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat der Entwurf eines Gesetzes über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden zugegangen. Während die Wohnungszählung im Jahre 1918 sich nur auf die Gemeinden mit über 5000 Einwohnern erstreckte, sollen jetzt auch die Gemeinden mit einbezogen werden, die bei der Volkszählung am 16. Juni 1925 2000 Einwohner zählten. Zudem können die Landesregierungen bestimmen, daß die Zählung beim Vorliegen besonderer Verhältnisse auch auf Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern ausgedehnt wird. Gegen wesentlich falsche Angaben ist nach § 5 eine Strafbewehrung vorgesehen. Insbesondere soll auch die Größe und Beschaffenheit der Wohnungen, die Art ihrer Belegung, die Zusammensetzung der Wohnungsinassen, ihr Alter und Geschlecht, sowie die Zahl der von mehreren Familien gemeinsam benutzten Wohnungen festgestellt werden. Da sich herausgestellt hat, daß die örtlichen Voraussetzungen für die Aufnahme als Wohnungsuchender völlig verschieden sind, soll nach § 8 der Reichsarbeitsminister mit Zustimmung des Reichsrats Vorschriften über die Anlage und Führung von Verzeichnissen der Wohnungsuchenden in den Gemeindeführern, insbesondere über die Voraussetzungen der Eintragung und deren Geltungsdauer, erlassen können.

Sie bestreiten keineswegs die Notwendigkeit einer solchen Erhebung. Sie ist durchaus zweckdienlich und kann brauchbare Unterlagen schaffen für die gerechte Verteilung der an die einzelnen Gemeinden abzuführenden Bauzuschüsse. Aber das Allerdringendste ist doch zunächst, daß überhaupt Wohnungen gebaut werden. Die Wohnungserhebung kostet eine schöne Summe Geldes, die mit zwei Millionen Mark nicht zu niedrig eingeschätzt sein dürfte. Damit könnten 150 bis 200 Kleinwohnungen vollständig gebaut und mehrere Hundert ausreißend bezuschusst werden. Das Zählen hat dann immer noch Zeit, wenn die Wohnungsverhältnisse jählich besser geworden sind. Vielleicht sollte man sich zunächst einmal ernstlich mit dem Problem der Hauszinssteuer befassen und dafür sorgen, daß diese reiflos ihrem ursprünglichen und eigentlichen Zweck zugeführt wird. Dann würde die Erhebung auch ein wesentlich freundlicheres Bild zeigen.

### Rus dem Verbandsleben

Berwaltungskelle Köln. Am 21. Oktober fand im „Franz-Bischoff“ unsere Verwaltungskellendelegierten-Konferenz für das dritte Quartal statt.

Die Konferenz war ziemlich gut besucht. Der Vorsitzende begrüßte alle Erschienenen und erteilte dann dem Bezirksleiter Kollegen Dänischen das Wort zu seinem Vortrag

über die Zustände in den rheinischen Arbeitgeberverbänden, welcher mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Auch an der Aussprache über diesen Vortrag wurde sich rege beteiligt.

Sodann erhielt Kollege Lüderoth das Wort zu seinem Geschäftsbericht. Er führte ungefähr so gendes aus: Im letzten Quartal ist eine ganz kleine Besserung im Baugewerbe eingetreten, aber die Verhältnisse sind noch keinesfalls gut. Das Wohnungsamt hat noch weitere Gelder zum Bau von Wohnungen bewilligt, und dadurch erhielten noch weitere Kollegen Beschäftigung. Die Stadt selber läßt große Bantzen ausführen, insbesondere die Erweiterung der Pfeifebauten. Auch die Industriebautätigkeit hat sich etwas gebessert. Er hat die Kollegen, doch immer den Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen. Es sei doch unmöglich, daß unsere Angehörigen jedem einzelnen Kollegen nachlaufen könnten. Denn wenn heute abend die Unternehmer Leute wünschen, sollen dieselben morgen früh auf der Arbeitsstelle sein. Darum sei die Meldepflicht eine der Hauptaufgaben der Kollegen.

Die Mitgliederzahl habe eine kleine Steigerung erfahren, die Fluktuation sei aber immer noch sehr groß, und diese müsse beseitigt werden. Die Baubehörden mühen sich vor allem ihre Pflicht erfüllen, dann wird auch die U. bel. h. haben werden. Im abgelaufenen Quartal sind 150 Renaufnahmen gemacht, trotz der schlechten Konjunktur. Im Monat September hat eine Hausagitation für Köln stattgefunden, an welcher sich der ganze Verwaltungsvorstand beteiligte. Bei der Hausagitation sind 30 Kollegen wieder gewonnen worden und alle Kollegen erklärten sich bereit, Beiträge zu zahlen, sobald sie Beschäftigung fänden. Ein erfreuliches Zeichen sei, daß die Frauen sich mehr denn je für unsere Bewegung interessierten, denn es hinge doch ein gutes Teil Familienglück von einer starken Organisation ab. Er forderte alle Kollegen zur weiteren Mitarbeit auf, dann werde der Sieg uns sicher sein.

Den Kassenbericht gab Kollege Hilpisch. Er schloß mit einer Einnahme von 13.193,45 Mark für die Hauptkasse und einer Ausgabe von 8026,50 Mark für die Hauptkasse, einer Einnahme für die Lokalkasse von 10.106,11 Mark und einer Ausgabe von 5.133,37 Mark ab. Er forderte die Kassierer auf, pünktlich abzurechnen, damit auch er mit der Hauptkasse abrechnen könnte.

Im Punkte Verschiedenes wurden noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Der Vorsitzende bemerkte noch, daß doch jeder Delegierte beim nächsten Quartal sein Mitgliedsbuch vorzulegen möge. Er ermahnte die Kollegen zur tatkräftigen Mitarbeit, dann brauchten wir nicht bange in die Zukunft zu schauen. A. S.

### Sozialpolitik

**Die Fortbildung und Umschulung jugendlicher Erwerbsloser, welche im Unterhaltungsbezuge stehen, ist nach einem Beschlusse des Reichsarbeitsministeriums eine Pflichtaufgabe der Erwerbslosenfürsorgestellen und der Gewerkschaften.** Nach Vorlegungen im Reichsarbeitsblatt zeigte eine kürzlich bezogene Umfrage der Reichsarbeitsverwaltung über diese Frage gewisse Maßnahmen bei 16 großen öffentlichen Arbeitsnachweisen, daß seit Juni 1925 Fortbildung und Umschulung Erwerbsloser in den verschiedensten Formen gefördert wurde. Man hielt Kurzlehrgänge für Junger- bis zum Schnelldiplomisten, man gab Kurse in Deutsch und fremden Sprachen, man unterrichtete in allen Fächern der Buchführung, im Zeichnen, in Mathematik, Statistik und technischen Berechnungen. Nebenbei Erwerbslose konnten Kurse für Rechtsanwältinnen, für Schneiderinnen und Modistinnen besuchen und sich gründliche Ausbildung in sämtlichen Zweigen der Hauswirtschaft verschaffen. Neben der Fortbildung wurde auch für die Möglichkeit der Berufsumstellung Sorge getragen. Frankfurt a. M. und Magdeburg schulten geeignete Erwerbslose zu Kraftfahrern usw. Hamburg Metallarbeiter zu autogenen Schweißern, Berlin Angehörige zu Schweißerschweißern und Beamerisern. Die Unterrichtslehrer wurden zum Teil aus den jugendlichen Erwerbslosen selbst genommen, zum Teil zog man auch Ärzte, Juristen und Beamte heran. Die Dauer der Kurse schwankte zwischen wenigen Wochen und einem halben Jahr. Eine wichtige Rolle spielte natürlich die Frage der Kosten. Diese waren je nach Art und Dauer der Kurse verschieden. Berlin veranschlagte beispielsweise für einen achtwöchigen Schweißerschweißerkurs mit 2 Teilnehmern 196 M., für einen zehnwöchigen Bademeisterkurs mit zwölf Teilnehmern 250 M. Hamburg berechnete die Kosten auf durchschnittlich 15 M. für den Teilnehmer. Die Umschulung von 27 Erwerbslosen zu Kraftfahrern verursachte Frankfurt a. M. einen Kostenaufwand von 1711 M. Als weitere erfreuliche Tatsache konnte die Erhebung der Erwerbslosen an den Kurzen offenbar eine außerordentlich rege und zahlreich war, welcher Umstand nicht allein die Erhaltung des Arbeitswillens der Erwerbslosen gewährleistet, sondern auch den Arbeitsnachweisen und Gewerkschaften die Vermittlungsmöglichkeit der Erwerbslosen bedeutend erleichtert.

### Bücherchau

**Unter dem Titel „Jugendberufshilfe“** in diesen Tagen erscheint im Verlage des Gewerkschaftsbundes der deutschen Gewerkschaften das von unserer Jugend bekanntlich ersehnte Jugendberufshilfe. Es wurde schon mehrfach unter weitestrahender Mitarbeit unserer Jugendberufshilfen und einzelner Fachleute. Die aus dem hiesigen Schere unserer Volkswirtschaft erwachsenen Schwierigkeiten unserer Jugend sind mit besonderer Sorgfalt geschildert und in das Licht der Tatsachen gesetzt worden, wie denn überhaupt die Bedeutung unserer Jugendberufshilfe und jugendlichen Jugend

abgelautet wurde. Darum nehmen gerade die anstehenden und große Begeisterung ausstehenden Heimats-, Volks-, Berufs- und Wanderlieder den breiten Raum für sich in Anspruch. Der gewerkschaftliche Charakter des Niederbuches kommt ausgiebig zur Geltung. Aber auch der inhaltliche Inhalt leuchtet an vielen Stellen durch. Willkommen wird auch die harte Bemerkung der bei feillichen Gelegenheiten vorzutragenden Vorstände und Gedichte sein.

Trotz der gediegenen äußeren Aufmachung des Buches, das auf 142 Seiten 192 Lieder umfaßt, können wir dasselbe für nur 75 Pfg. je Stück abgeben. In Halbleinen erhöht sich der Preis auf 90 Pfg. Bei größeren Bestellungen entprechenden Rabatt.

Das Niederbuch gehört in die Hand eines jeden Jungmannen. In keiner Jugendgruppe der christlichen Gewerkschaften darf es fehlen!

Christlicher Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

## Bekanntmachung des Hauptvorstandes

### Kalender 1927

Das seit vielen Jahren regelmäßig erscheinende Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften erfährt für unsere Verbandsmitglieder seine Fortsetzung in einem

## Aus der Technik unseres Faches

### Moderne Bauteile im Hausbau

Von Dr. L.-Ing. R. Riehm

#### Sparbaustoffe\*)

Man kann in neuerer Zeit öfter die Behauptung hören, daß die altbewährte Ziegelbauweise durch die neueren Sparbauteile (Schladensteine, Betonkohlsteine, Spritzbetonwände usw.) überholt sei und aus wirtschaftlichen Gründen eigentlich überhaupt nicht mehr ausgeführt werden sollte. Diese Behauptung, der man nicht nur bei Vertretern der genannten Bauteile begegnet, sondern die oft auch von solchen Fachleuten ausgesprochen wird, die an und für sich kein Interesse daran haben, welcher Baustoff beim Hausbau verwendet wird, hat wohl eine gewisse Berechtigung; jedoch wäre es durchaus verfehlt, wenn man nun das Kind mit dem Bade ausschütten und die Ziegelbauweise als gänzlich ungeeignet für den Hausbau vollständig verwerfen wollte. Es ist zwar richtig, daß bei einer 1/2 Stein starken Ziegelmauer die Tragfähigkeit des Baumaterials bei einem Flachbau (bis zu zwei Vollgeschossen) bei weitem nicht ausgenutzt ist; damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß die genannte Bauweise in solchen Orten, wo Ziegelfelsen in der Nähe sind, nicht angewandt werden sollte. Sollte man z. B. in einer solchen Gegend mit Schladensteinen arbeiten, die vielleicht aus einer Entfernung von 100 und mehr Kilometern herbeigebracht werden müssen, so würde die Ersparnis an Materialkosten, die die Verwendung von Schladensteinen mit sich bringt, durch die Transportkosten mehr als aufgewogen werden und man hätte statt der erhofften Verbilligung eine Verteuerung des Baues erreicht. Andererseits kann auch die Verwendung von Ziegelmauerwerk wirtschaftlich falsch sein, wenn z. B. guter Sandstein in der Nähe des Bauplatzes billig zu haben ist.

Wir sehen daraus, daß man nicht sagen kann, daß es in jedem Fall richtig ist eine Bauteile anzuwenden, die eine gewisse Materialersparnis zur Folge hat, sondern daß es in erster Linie darauf ankommt bodenständiges Material zu verwenden. Von diesem Grundsatz sollte man nun dann abgehen, wenn die Beschaffung der Ersatzbauteile keine allzu großen Transportkosten verursacht; dabei ist natürlich immer voranzusetzen, daß die Ersatzbauteile, die man verwendet, auch wirklich einen vollwertigen Ersatz für das sonst zur Verwendung gelangende Baumaterial darstellen. Die Einführung neuer Bauteile mit einem an und für sich bekannten Baustoff begegnet auch in technischer Hinsicht viel weniger Schwierigkeiten, als wenn man nicht nur die Bauteile, sondern auch den Baustoff ändert. Zur folgenden sollen nun zunächst einige neuere Bauteile mit Ziegeln und dann solche mit Schladen- und Betonsteinen besprochen werden:

Der Hauptgrund, der für die Beibehaltung der mindestens 8 Zentimeter (1/2 Stein) starken Ziegelwand angeführt wird, ist der Umstand, daß bei einer schwächeren Wand der Wärmeausgleich zwischen Innen- und Außenluft erleichtert wird, d. h. daß ein Gebäude mit nur 1 Stein starker Außenwand bedeutend kälter ist als ein solches mit 1/2 Stein starken Wänden. Der harte und dichte Ziegel hat leider eine verhältnismäßig große Wärmeleitfähigkeit, d. h. er leitet — vor allem wenn er nicht sehr sorgfältig verputzt ist — die Zimmerwärme rasch nach außen, wo die Luft kälter ist. Ist nun die Ziegelwand entsprechend stark, so fällt dieser Umstand natürlich nicht so sehr ins Gewicht, als bei schwachen Wänden; und damit ist die Erklärung dafür gegeben, daß ein Haus mit 1 Stein starker Außenwand im allgemeinen kälter ist, als ein solches mit 1/2 Stein starken Mauern.

\*) Die in dem vorliegenden Aufsatz enthaltenen Zahlenangaben sind größtenteils einem im Auftrag der Deutschen Gewerkschaft für Bauingenieurwesen abgehaltenen Vortrag des Vorsitzenden des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen, Herrn Regierungsrat A. Zeyhermann, Dresden, entnommen.

Büchlein, das unter dem Titel „Kalender 1927“ demnächst erscheinen wird. Dieser Kalender wird u. a. einiges aus der Geschichte unseres Verbandes, Tabellen über die Mitgliederbewegung, Einnahmen und Ausgaben der ersten 26 Verbandsjahre, sowie das übliche Kalendarium u. a. enthalten. Der genaue Preis kann noch nicht angegeben werden; wir hoffen aber, das Büchlein für 80 Pfg. liefern zu können.

Wir bitten die Verbandsmitglieder, schon jetzt Bestellungen auf den Kalender bei ihren Ortsgruppen- bzw. Verwaltungsstellenvorständen vorzunehmen. Die Vorstände werden ersucht, die Zahl der eingegangenen Bestellungen allwöchentlich an den Hauptvorstand, Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3, gelangen zu lassen. Die Vorausbestellung ist notwendig, um die ungefähre Höhe der Auflage zu bestimmen. Der Hauptvorstand.

Kann man nun diese unangenehme Wärmeleitfähigkeit des Ziegels nicht durch entsprechende Hilfsmittel vermindern? Eine Abhilfe haben wir bereits gesehen: guter Verputz und gute Fugendichtung! Man sollte es kaum für möglich halten, wie sehr die Wärmeleitfähigkeit einer Außenmauer erhöht wird durch nachlässiges Mauern. Eine Erhöhung der Wärmedurchlässigkeit und damit der Heizungskosten um 20 bis 25 Prozent bei schlechtem Verputzen der Fugen und schlechtem Verputz ist keine Seltenheit, besonders wenn dazu noch schlechtes Material verwendet wird. Aber auch das beste Material und die sorgfältigste Arbeit ändert nichts an der Tatsache, daß der Ziegel selbst eine große Wärmeleitfähigkeit besitzt. Diesem Uebelstand kann nur dadurch abgeholfen werden, daß man die Wand, wenn man schon Ziegel verwendet, nicht vollständig aus solchen herstellt, sondern sie z. B. in zwei Schalen aufbaut, die durch eine Luftschicht getrennt sind.

Dieser Weg ist bereits vor dem Kriege beschritten worden, und zwar in dem sogenannten Kästelmauerwerk mit je 1/2 Stein starker Außen- und Innenwand und einer Luftschicht von 7 Zentimetern. Natürlich sind bei dieser Bauweise viele Bindersteine nötig, um einen guten Verband der beiden Mauerhälften herbeizuführen. Dadurch, daß die Innenwand nicht unmittelbar mit der Außenwand in Berührung kommt, ist ein ständiger Wärmeausgleich, d. h. ein dauerndes Entweichen der warmen Innenluft nach außen vermieden und das Gebäude wird mindestens ebenso warm sein, als ein solches mit 1/2 bis 2 Stein starker Außenwand, obwohl die beiden Mauern zusammen nur 1 Stein stark sind. Es wird dadurch also eine Materialersparnis von 33 bis 50 Prozent erzielt — allerdings auf Kosten der Arbeitszeit, die bei einem solchen Mauerwerk natürlich im allgemeinen etwas höher ist als bei einer Vollmauer. Dazu kommt ein anderer Nachteil: Die bereits erwähnten vielen Bindersteine haben häufig ein Durchschlagen des Wassers von der Außenschale nach der Innenschale zur Folge, denn man nur dadurch abhelfen kann, daß man die Köpfe dieser Steine in Teer oder Asphalt taucht. Nun sind aber die Kosten eines solchen Verfahrens nicht unbedeutend und deshalb ist der Vorteil der geschichteten Bauteile gegenüber dem Ziegel-Vollmauerwerk zum mindesten zweifelhaft.

Besser als das Kästelmauerwerk ist schon die Kationwand. Hier wird das Ziegelmauerwerk auf hochkant gestellt, so daß sich zwei nur 7 Zentimeter starke Schalen mit einem Zwischenraum von 18 Zentimetern ergeben. Der Zwischenraum ist mit Schlacke ausgefüllt, wodurch die Wärmeleitfähigkeit der Mauer eine weitere Verminderung erfährt (eine Gefahr besteht allerdings beim Kasernenbau der Schlacke, jedoch kann dies durch sorgfältige Auswahl der Schlacke und Abdecken der noch offenen Mauern beim Bau vermieden werden.) Die Binder, die hier natürlich auch nicht fehlen dürfen, sind mit Hilfe von Bänderisen in den beiden Schalen verankert und ihre Anzahl (6 Stück auf den Quadratmeter) ist bedeutend geringer als beim Kästelmauerwerk, so daß auch der Teerüberzug zur Verhinderung der Wasserdurchlässigkeit billiger kommt. Die Materialersparnis ist hier sehr beträchtlich und die Mehraufwendungen für Bänderisen, Schlackenfüllung und Teerüberzug der Binderköpfe fallen demgegenüber bei weitem nicht so sehr ins Gewicht wie beim Kästelmauerwerk.

Eine weitere Verbesserung brachte die Fauch-Wand. Hier haben wir drei Schalen mit hochkant gestellten Ziegeln, wobei in der äußeren und inneren Schale immer ein Läufer, ein Viertelstein und ein 1/2 Binder abwechseln. Die mittlere Schale besteht nur aus Läufern und Bindern. Die Binder sind im Gegensatz zur Kationwand (wo sie senkrecht übereinander stehen), gegeneinander versetzt; außerdem reichen sie immer nur über zwei Schalen, so daß ein Durchschlagen des Wassers vollständig ausgeschlossen ist; auch die Wärmedurchlässigkeit einer solchen Wand ist sehr gering. Besondere Hilfsmittel, wie Bänderisen usw. sind nicht erforderlich. Die Fauch-Bauweise ist also nicht nur der reinen 1/2 Stein starken Ziegelwand, sondern auch den beiden anderen geschichteten Bauteilen in verschiedener Hinsicht überlegen.